

Überführungstörn von Riposto (Sizilien) nach Porto Santo Stefano, vom 25.03. bis 2.4.2005

Niedergeschrieben von Dirk Bahß, mit einem Augenzwinkern

Freitag, der 25.04. (Karfreitag)

Es ist schon erstaunlich, wie einfach man nach Sizilien kommen kann. Im Internet wird die flugbörse.de angeklickt, die gewünschte Route eingegeben, nach dem Preis die beste Linie ausgewählt, Name und Kontonummer eingegeben und enter. Dann muß man nur noch pünktlich am Flugplatz, in diesem Falle Leipzig, sein und nach Vorlage des Ausweises gibt es die Bordkarte. Wir sind morgens gegen 6 Uhr gestartet und waren nach Umsteigen in Nürnberg gegen Mittag in Catania.



Dort warteten schon zwei Taxis und brachten uns in den Porto Ätna nach Riposto.

Olaf war schon zwei Tage vor der restlichen Crew dort und hatte sich um das Zuwasserlassen der Yachten und die Taxis gekümmert. Alles lief wie am Schnürchen und im fast menschenleeren Hafen lagen frisch geputzt und mit taufrischen Unterwasseranstrichen die La Luna und die Freya.

Für beide Crews gab es noch ein paar kleinere Arbeiten zu erledigen, bevor die Kajüten bezogen wurden und sich endlich das Gefühl einstellte, daß man irgendwie „wieder zu Hause“ ist.

Im Wesentlichen mußten wir innen

putzen, die Segel anschlagen, eine Mittelwant wechseln und ein eingeschlafenes Zündschloß zu neuem Leben erwecken.

Am späten Nachmittag wurde im Ort eingekauft und zu unserer großen Freude lieferte der kleine Laden an der Fischhalle auch noch bis an die Pier.

Der Ort selber ist überschaubar und verrät noch etwas von altem Glanz. Daß es in der Gegenwart nicht gerade seine beste Zeit ist, ist ebenfalls gut zu sehen. Aber diese Edelpatina, in Italien auch morbider Charme genannt, schlägt die Brücke zum Käse. Je ausgeprägter diese ist, um so teurer wird es ...!

Das Straßenbild wird vom Leben auf der Straße geprägt und der Sizilianer ist ein ganz eigener Typ Italiener. Der nahe Ätna ließ sich kaum sehen, nur kleine Details gaben die Wolken mal frei.

Für den Abend hatte Olaf ein gemeinsames Essen in einer agrotouristischen Einrichtung angemeldet. Es gab nur ein Menü, das aber in landestypischer Art und natürlich in etlichen Gängen. Die Eindrücke des Tages, die Schufferei auf den Booten, die kulinarischen Genüsse und natürlich der Wein ließen die Füße groß und die Augen schwer werden und so wurde es nicht all zu spät. Das Rauchverbot in den Gaststätten finde ich ganz angenehm. Die Luft ist besser, das Genießen fällt leichter und der Gang zum Rauchen vor die Tür sorgt für Bewegung und Kommunikation.

So richtig wach wurden wir dann doch noch, als es um die Taxi-Rechnung ging. Wir sind mit einem Kleinbus und einem PKW jeweils ca. 20-30min hin und auch zurück gefahren. Der Spaß hat dann 190 Euro gekostet; also Vorsicht!

Sonnabend, der 26.03.

So ein wenig länger schlafen war schon in Ordnung und das erste Bordfrühstück auch. Es gab noch ein paar Restarbeiten, kleine Einkäufe und dann endlich Luken und Ventile dicht, Motor an und raus! Zum Abschied durften wir auch noch kurz den ganzen schönen Vulkan sehen, oben mit Schnee.



Bei Motorfahrt mußte es dann auch ersteinmal bleiben – bis einer ausging und nicht wieder ansprang! Wasser im Tank, Leitung dicht, Luft gezogen, Tank leer ...?!... alles falsch. Olaf half dann mit dem ihm eigenen Spürsinn und fand nach einigen Checks und einem Schluck Diesel, den grandiosen Fehler. Ein Handgriff genügte, um den Absperrhahn der Kraftstoffleitung von „zu“ auf „auf“ zu stellen und es konnte wieder tuckern! An Taormina ging es vorbei in die Straße von Messina. Der Wind kam aus südlicher Richtung dazu und wir konnten das erste mal Segel setzen. Sizilien ist eine schöne Insel. Die uns begleitende Landschaft lud zum Wandern oder Radfahren ein.

Vor der Hafeneinfahrt von Messina las die Freya noch einen hilflosen Fischer mit Motorproblem auf, der mit bis in den Hafen geschleppt wurde.

Um den Dieselsegeschmack loszuwerden, mußte Olaf immer mal Hochprozentiges aus Schottland nehmen und trank dabei schon mehrmals auf Scilla und Caryptis, die an der schmalsten Stelle wachenden Ungeheuer.

Im Hafen gab es zum Abendbrot an Bord Muscheln und Wein – köstlich!



Sonntag, der 27.04.

Gegen Mittag legten wir ab um die Passage zu vollenden. Olaf's aufopferungsvollen Trinksprüche wirkten noch nach und wir passierten mit achterlichem kräftigem Wind.

An der schmalsten Stelle standen sich Wind und Strömung so stark gegenüber, daß es einen ausgeprägten Bereich so aussah, als würde das Wasser in Form kurzer und kräftiger Wellen brodeln. Da versteht man schon, woher solche Legenden kommen.



Nach der Passage wurde gerefft und Kurs auf Lipari genommen.

Mit Einbruch der Dunkelheit liefen wir in den sehr kleinen Hafen ein. Nur mit Hilfe der vorausgefahrenen Freya und netter Anleger wurde uns ein freier Anlegeplatz geschaffen. In der Hauptsaison dürfte es sehr eng werden!

Abendessen gab es nach ca. 10min. Fußmarsch in der kleinen und sehr schönen Altstadt.

Der Tisch war vom Hafengebäude aus reserviert; schönes Ambiente, tolles Essen, guter Wein und guter Preis!



Montag, der 28.03.

Als nächstes Ziel stand die Nachbarinsel Vulcano auf dem Programm. Da das nur runde 2 Seemeilen sind, kann man das mal mit Motor runterrutschen. Die Liparischen Inseln bieten ein sehr schönes Ensemble. Der vulkanische Ursprung ist nicht zu übersehen. Steil aufragende Hänge wechseln sich



mit Hügeln und schönen Buchten ab.

Es gibt sicher viel zu entdecken. Da könnte man sich locker mindestens eine Woche mit der Yacht aufhalten. Vielleicht finden sich ja mal ein paar Interessenten über die Plattform vom Club Nautique, die an dem Revier interessiert sind. Törns und Wechsel sollten sich auch dort organisieren lassen. Ich wäre sofort dabei!

Also Vulcano; den Hafen fährt man aus NO an und geht zwischen Mole und Fährenanleger geradezu an die Hafenanlage.

Die Holzbalken als Abweiser haben zum großen Teil das Zeitliche

gesegnet, die stählernen Maueranker jedoch noch lange nicht. Da gehen schon mal die Nackenhaare hoch.

Nette Menschen gaben uns zu verstehen, daß wir nicht längsseits anlegen sollten, da die Welle der Fähren recht hoch werden kann. Also wieder schön römisch-katholisch mit Hinten ran und vorne mit Anker. Wegen der gefährlichen Mauergestaltung blieben wir gute 2m mit dem Heck von der Mauer und konnten nur übersteigen, wenn wir zum Dichtholen auf den Heckleinen gestanden haben. Es sah auch für schwierige Bedingungen ganz gut aus – bis der Schuhmacher der Meere auf seiner Katamaranfähre mit voller Fahrt in's Hafenbecken einfuhr, Bremsen und Wenden mit einer 1,5m hohen Welle kombinierte und die liegenden Yachten mal eben unsanft antitschen ließ. Der Heckfender wurde zerschossen, mit dem Heck erwischen wir glücklicherweise einen Balkenrest, die Badeleiter mit Aufhängung wurden verbogen. Diese gefährliche Rücksichtslosigkeit scheint dort Programm zu sein.

Also in diesem Hafen weit weg von der Mauer und den Anker weitgenug draußen lassen. Unser Anker hat uns trotz geprüftem Auslegen nicht gehalten! Vielleicht liegt man in der angrenzenden Badebucht besser und sicherer vor Anker und macht das Dingi flott.

Der Landausflug zum Kraterrand war sehr schön.



Der Weg ist nicht zu verfehlen und führt nach einigen hundert Metern Straße über Vulkanasche und durch Lehm in anspruchsvoller Steigung nach oben.

Die Sicht über die Inseln ist postkartenreif und mit dem rauchenden Krater kaum zu toppen.



Für den Ausflug benötigten wir runde 3,5 Stunden, wobei wir den Krater nicht umrundet haben. Nach einem leichten Imbiss liefen wir am späten Nachmittag mit Kurs auf Capri aus. Mit schwindendem Tageslicht ließen wir den Stromboli an Steuerbord und konnten in der Nacht noch lange das Leuchten der Eruptionen sehen. Wachen wurden eingeteilt und der erste lange Schlag



begann mit vielen Sternen und Geschichten zu den Sternbildern. Die nächtliche Wache mit der Stille und Einsamkeit auf dem Meer ist für mich immer wieder ein besonderer Genuß.

Dienstag, der 29.03.

Ein Tag auf See, mal mit Segel und mal mit Motor. Die Hoffnung auf achterlichen Wind zum Setzen des Parasailors fuhr ständig mit, wurde aber wieder nicht erfüllt. Als Capri näher kam, stand die Sonne schon tief. Am Hafen wurde es dann auch eng, weil natürlich alle Capri-Fischer in Richtung



untergehender Sonne hinausfahren, um bei der ersten Berührung des tiefroten Balles mit dem Horizont das gleiche alte Lied anzustimmen. In diesem Moment ist es auf der Insel totenstill. Alles lauscht diesem Klang. Lediglich ein einzelnes Schluchzen war zu hören. Wie sich später herausstellte, war das Rosamunde Pilcher, die extra zum Schmalz-Tanken angereist war!

In einem nahen Ristorante holte uns die nüchterne Realität wieder ein und es gab ein schönes Abendbrot und natürlich wieder vino rosso de la casa. Man wird auch vom Nichtstun gut müde und schläft entsprechend früh und gut.

Mittwoch, der 30.03.

Wenn man schon mal auf Capri ist, muß man natürlich auch die Insel erkunden. Als Ausgleich zum sonstigen Müßiggang verzichtet man dann schon mal auf die Bergbahn und läuft sich beim Erklimmen des Hügels das T-Shirt feucht. Aber es lohnt sich! Die Insel ist landschaftlich sehr schön und das



Städtchen ist auch ganz reizvoll. Abseits der Ladenzeile wird der Weg meistens durch hohe Mauern und Häuserwände gerahmt und man fühlt sich wie in einem Labyrinth. Die Aussichtspunkte entschädigen aber reichlich für diese Begrenzung. Man genießt den ganz eigenen Charme der Insel am Besten abseits der Touri-Meile. Trotz der frühen Jahreszeit ergießen sich Menschenströme aus den pausenlos fahrenden Fähren. Neapel ist nicht weit und das Capri-Lied kennt man nicht nur in Deutschland. Die 10 Euro für den Besuch der blauen Grotte sparen wir uns lieber; wir sind ja mit der Yacht und Dingi da! Am Nachmittag legen wir ab und nehmen die Grotte in Angriff. Der Eingang wird dann nach einigem Hin und

Her anhand der aufgestellten Madonna eindeutig lokalisiert. Inzwischen liegt aber der Wind mit Welle auf NW und an eine Passage des niedrigen Einganges ist wegen der Wellenhöhe nicht mehr zu denken.

So fahren wir denn dicht nebeneinander her und machen ein paar eindrucksvolle Manöver für die mitgeführten Videokameras und das Seefahrerepos. Was nicht so flüssig lief, wird dem Schneidetisch zum Opfer fallen und schon stimmt die uralte Heldensaga wieder! Wat sin wir doch harte Kerls!

Der Kurs wird auf Ischia gesteckt. Den imposanten Hafen in einem alten Vulkankrater erreichen wir am Abend.



Der schmale Durchstich zum Meer wurde erst 1860 (?) getätigt und die großen Fähren haben Schmierseife an den Außenseiten, damit die da besser reinrutschen. Es ist ein quirliger Verkehr und erstaunlich, wie Fähren in flotter Fahrt den Anker fallen lassen und über die straffe Kette drehen um kurz danach mit dem Heck an der Pier zu liegen – wie Ballett!

Heute speisen wir mal im Salon.



Donnerstag, der 31.03

Ischia ist die Insel der Thermen und entsprechend auf Kuren ausgerichtet. Die Landschaft ist hügelig und wenig markant. Um uns mal einen Überblick zu verschaffen, wollen wir die rechts rum drehende CD-Buslinie nehmen und überall mal aussteigen, ein bisschen rumschnüffeln und mit einem der nächsten Busse weiterfahren. Dazu muß man nur in einer Tabacceria eine Tageskarte lösen. Das klappt auch ganz gut, nur daß wir in einer anderen Linie und irgendwo an der schönen Südküste landen. Das Örtchen mit langem Strand ist auch ganz nett. Na ja, ich finde es langweilig und ehr



etwas für ältere Kurgäste, die es nur schön haben wollen. Wirklich aufregend ist aber die Busfahrt! Gas, Hupe und Bremse, träumen darf der Fahrer nicht! An schmalen Stelle zurückfahren müssen glücklicherweise immer die anderen. Die schmalen Straßen und engen Kurven fordern dann auch unübersehbaren Tribut. Es gibt kaum ein Auto ohne Schrammen oder lädiertes Stoßstange. Ob es dort überhaupt eine Versicherung für Blechschäden gibt?

An einer besonders angepriesenen warmen Heilquelle wollen wir dann die im Reiseführer angekündigte wilde Romantik und den Hauch der Antike genießen. Nach längerem Fußmarsch und Sucherei stehen wir dann in einem Tal zwischen Grundstücksmauern und Maschendraht und dürfen uns am verschwenderischen Wirken von EU-Fördermitteln erfreuen. Die Quelle ist eingefaßt worden. Da steht ein netter Bungalow mit Kasse, rundum Zaun, geöffnet ab später, Eintritt 5 Eus. Man sieht ein paar Freiluft-Duschabtrennungen in Dekorbeton und Edelstahl. Angrenzend ein Esoterik-Zentrum, das die heilende Kraft der Quelle in schönen Plastetuben und Döschen verkauft. Die haben

auch schon offen. Ach ja, es sprudelt also doch; Hartgesottene können sich dann in keuscher Badekleidung den Hang hinab begeben und sich auf einem uralten Gitterrost, begrenzt durch ein zerwürgtes Stahlrohrgitter unter soetwas wie ein Kanalrohr stellen. Von da ab nimmt das esotherische Medium seinen natürlichen Weg. Irgendwie erinnert mich das an religiöse Badeszenen am Ganges, na ja ...

Nach Eis und Espresso landen wir wieder im Hafenkrazer, machen das Boot seeklar und fliehen vor den Segnungen der Moderne auf das Ewige, das Meer. Die Nacht kommt bald, mit Ihr die vertraute Einsamkeit, das weiche Rauschen der Gischt und das Leuchten des Planktons in der Welle. Mir ist diese Meeresstille und das Rauschen des Windes viel lieber als das Gewusel an Land. Die Gedanken entfalten Ihre Flügel und fliegen angenehm entspannt durch die Nacht. So findet jeder Seins.



Freitag, der 01.04.

Der Tag gehört wieder der See. Es ist ruhiger geworden an Deck. Vieles ist gesagt und das anfängliche Geplätscher der Gespräche weicht mehr und mehr der Ruhe. Zeit, die man sonst nicht hat.

Der Wetterbericht hat Wind aus SO angekündigt und wir freuen uns auf den Parasailor. Erst am späten Nachmittag wird klar, daß es sich bei dieser Ankündigung um eine Ganztagsverarsche von offizieller Seite handelt. Es bläst kräftig aus NW. Entweder die Treffer der Wettermacher sind wirklich nur Zufall oder der 1. April hat auch in Italien eine feste Tradition.

Zu guter letzt kreuzen wir vor Civitavecchia, ohne wirklich an Höhe zu gewinnen. Der große Schornstein scheint ein riesiger Magnet zu sein. Wir beschließen, den Hafen anzulaufen und am nächsten Tag mit SO-Wind den Parasailor-Trumpf auszuspielen. Der Hafen ist ein gewaltiger Sportboothafen. Schon von Weitem sieht man endlos viele Masten. Die Einfahrt ist nördlich und zwei Molen überdecken sich so, daß auch bei straffen nördlichen Winden keine Welle einläuft. Wir finden ein gutes Plätzchen und es gibt Spagetti alemande.



Sonnabend, der 02.04.

Heute, am letzten Tag kann und muß ja nur noch der erwartete SO kommen.

Also ein schnelles Frühstück und ran an den Wind! Raus aus dem Hafen und ...Wind aus NNW! Schauen wir mal, hinter dem Kap dreht es bestimmt. Nix da, nur langsam über Stunden geht es auf N und endlich NO. Als wir dann die Blase oben haben, läuft es nur so zum Beweis, daß es klappen könnte. Dann macht der Wind Siesta – Italien!

Es ist ein Elend, die letzten Meilen bis Porto Santo Stefano muß der Diesel herhalten.

Gegen 16 Uhr legen wir an und es wird klar, daß eine wunderschöne Woche Törn zu ende ist.

Die Route war toll, die Crew harmonisch, wir hatten nicht immer den gewünschten Wind, dafür mal mehr Spaß ... Warum nur muß das schon vorbei sein?!

Die kleine Abschiedsträne drücke ich mit dem Gedanken weg, daß ich in 8 Wochen schon wieder da bin.

Man muß gehen um wiederkehren zu können!

In diesem Sinne möchte ich allen Beteiligten Danke sagen, für eine schöne Zeit, für etwas das mich reicher macht als Geld!

Bleibt gesund und munter und haltet die Augen offen, wer weiß an welcher Welle wir uns wiedersehen!

*P.S.: Die Perversion der Medien holt uns schon auf der Rückfahrt auf den Boden zurück. Der Papst hat irgendwann gegen 21.30 Uhr das Zeitliche gesegnet und noch vor dem Brenner liegt schon die Bild-Zeitung, die diese Schlagzeile bringt. Der arme Kerl hat noch gelebt, als die Kacke schon verteilt wurde! – was passiert eigentlich mit uns in dieser Dumm-Mach-Maschine?!
Friede seiner Seele*